№ 200. Freitag, den 27. August 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg zc.

Die Arbeiterwohnungen auf dem Lande.

Die Schilderung des Arbeiterpalastes auf einer Domäne im Oderbruch durch den Pastor Göhre und die dadurch hervorgerufenen Veröffentlichungen des Redakteurs von Gerlach und eines Landpastors aus dem Osten haben die Agrarier in einige Verlegenheit gebracht. Das Organ des Bundes der Landwirthe, das schon einmal den Versuch unternommen hatte, die Wohnungen der ländlichen Arbeiter in einem besseren Lichte erscheinen zu lassen, sucht abermals nachzuweisen, daß man den ostelbischen Junkern bitteres Unrecht thue, wenn man annehme, daß sie nicht in bester Weise für die Wohnungsbedürfnisse ihrer Arbeiter sorgen. Es bemerkt, daß man scharf scheiden müsse zwischen den Wohnungen der ständigen seßhaften Tagelöhner und Arbeiter einerseits und denen der Sommerarbeiter, Sachsengänger, Polen u. s. w. andererseits. Die Wohnungen der ersteren sollen im Allgemeinen durchaus allen vernünftigen Anforderungen entsprechen. Das Agrarierblatt behauptet weiter, es seien ihm in diesen Tagen Schilderungen über die Unterbringung industrieller Arbeiter zugegangen, die geradezu haarsträubend seien, die es aber nicht veröffentlichen will, weil es sich nicht den Vorwürfen aussetzen will, die es gegen Herrn Göhre erhoben hat. Charakteristisch ist, was über die Wohnungen der Sommerarbeiter gesagt wird:

„Wenn man die Arbeiter selbst fragt, so sind sie mit ihrer Unterkunft regelmäßig zufrieden. Sie sind's gewöhnt, zusammen zu hausen und wollen's nicht anders. Der Aufenthalt in den Unterkunftsräumen beschränkt sich ja in der Regel nur auf die kurze Sommernacht, am Tage sind sie draußen. Was die Trennung der Geschlechter anbelangt, so wird ihre Durchführung strengstens überwacht. Verhältnisse, wie die von Göhre geschilderten, sind kaum denkbar, zum mindesten ganz vereinzelt. Im Uebrigen vergesse man nicht, daß der Verkehr unter den Leuten von Haus aus viel ungezwungener ist und nicht mit verdorbenen Großstädteraugen angesehen werden darf. Die Leute sind in ihren Anschauungen weit natürlicher. Sie finden in einem freieren Verkehr der Geschlechter mit einander nichts Anstößiges und ihr Verkehr hat auch in der Regel thatsächlich nichts Anstößiges. Trotzdem halten wir's selbstverständlich für die Pflicht aller Arbeitgeber, strenge darüber zu wachen, daß der Verkehr die von Zucht und Sitte gebotenen Schranken nicht überschreite. Nur lege man nicht den Maßstab der ungesunden großstädtischen Anschauungen an!"

Wie es mit diesem nicht anstößigen, freieren Verkehr der Geschlechter bestellt ist, können wir hier nicht schildern. Wer sich darüber unterrichten will, lese das aus den Beiträgen der Landgeistlichen entstandene Werk: „Die Sittlichkeit auf dem Lande."

Deutsches Reich.

Berlin, 26. August.

— Aus Magdeburg, 25. August, wird mitgetheilt: Das Kaiserpaar traf heute Vormittag kurz vor 12 Uhr von Wilhelmshöhe hier ein. Auf dem Bahnhofe fand großer Empfang statt, zu welchem die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden erschienen waren. Die Ehrenkompagnie hatte das Infanterie-Regiment Nr. 26 gestellt. Nachdem der Kaiser die Front abgeschritten, erfolgte unter dem Geläute aller Glocken die Fahrt nach dem Denkmalsplatze, wo die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals programmmäßig stattfand. — Bei Entgegennahme des Ehrentrunkes im Rathhause sprach der Kaiser seinen und der Kaiserin Dank aus für den herrlichen Empfang, den die Bürgerschaft bereitet hat. Des Weiteren ging der Kaiser auf die Geschichte der Stadt Magdeburg ein, und schließlich trank der Monarch auf die Entwickelung und Wohlfahrt Magdeburgs und seiner Bürgerschaft. Hierauf brachte der Oberbürgermeister Schneider ein dreifaches Hoch auf das Kaiserpaar aus. Vom Rathhause aus begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem Dienstgebäude des Generalkommandos, woselbst ein Festmahl stattfand. Nach Beendigung desselben betrat das Kaiserpaar den Balkon, von einer auf dem Platze zahlreich versammelten Menschenmenge jubelnd begrüßt.

— Wie die konservative „Ostpreußische Zeitung" mittheilt, wird in politischen Kreisen gegenwärtig ein Vorgang lebhaft erörtert, der sich in Peterhof am Tage der Ankunft des deutschen Kaisers abgespielt hat. Unmittelbar nach dem gemeinschaftlichen Diner hatten beide Kaiser eine $1\frac{1}{2}$stündige Besprechung, bei der Niemand zugegen gewesen ist. Nachdem der deutsche Kaiser hierauf in seine Gemächer zurückgekehrt war, hat er sofort den Botschafter von Bülow zu sich entbieten lassen, mit dem er auch längere Zeit konferirte. Man schließt daraus einerseits, daß wichtige politische Fragen zur Erörterung gelangt sind, andererseits folgert man, daß Herr von Bülow dazu ausersehen sei, im gegebenen Falle den Fürsten Hohenlohe zu ersetzen.

— Der „K. Z." wird aus Berlin telegraphirt: Der Londoner „Ekonomist" verbreitet die Meldung, daß die englische Regierung vor der Kündigung der Handelsverträge bei der deutschen und der belgischen Regierung angefragt habe, ob man bereit sei, auf jede Vertragsklausel, die die Bevorzugung englischer Erzeugnisse bei der Einfuhr in die Verwaltungskolonien ausschließt, freiwillig zu verzichten. In diesem Falle könnten die bestehenden Handelsverträge im übrigen unabgeändert aufrechterhalten werden. Erst nach Ablehnung dieses Vorschlages sei England zur Kündigung der Verträge geschritten. Wir können demgegenüber nur feststellen, daß die vom „Ekonomist" geschilderten Verhandlungen, wenigstens was Deutschland anbetrifft, niemals stattgefunden haben.

— Wie sehr die Landwirthe durch die Agrarier bei dem Getreideverkauf geschädigt werden, ergiebt sich auch aus dem Jahresbericht der Kieler Handelskammer. In Schleswig-Holstein, so schreibt dieselbe, wurden im Herbst durch Agitation der Agrarier die Landleute veranlaßt, mit dem Verkauf ihres Getreides bis zum Frühjahr 1897 zurückzuhalten, und ihnen nahegelegt, daß die Preise wesentlich steigen würden, sobald der Terminhandel aufhöre; es ist aber das Gegentheil eingetreten, und sind die Preise bei Weizen um ca. 20—25 Mark, Roggen 20, Gerste 10—20 und Hafer 10—20 für 1000 Kilg. zurückgegangen. In dem Bericht wird auch hervorgehoben, daß an dem Preisniedergang des Getreides am Ende des Berichtsjahres vor allen Dingen die Aufhebung des Termingeschäfts in Deutschland und die gesetzgeberische Erschwerung an der Berliner Getreidebörse die Schuld trage.

— Wie den „B. N. N." aus Königsberg telegraphirt wird, beschlossen die dortigen Stadtverordneten eine Petition an den Reichskanzler, betreffend die Oeffnung der Landesgrenzen für Schlachtvieh.

— Ueber das ermäßigte Briefporto in Grenzbezirken schreibt die „D. Verkehrs-Ztg.": Nach dem Briefposttarif bestehen in Deutschland Grenzbezirke mit ermäßigter Taxe gegenüber Belgien, Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz. Die ermäßigte Taxe beträgt für frankirte Briefe 10 Pf. statt 20 Pf., für unfrankirte Briefe 20 Pf. statt 40 Pf. Die im Verkehr zwischen Deutschland und den genannten Ländern bestehenden Grenztaxen stammen aus der Zeit der Sonderverträge vor Abschluß des Weltpostvertrages. Es ist bereits mehrfach — auch auf Postkongressen — die Beseitigung der die Ausnahmetaxen zulassenden Bestimmung angeregt worden, doch hat man bisher von einer Aenderung des bestehenden Zustandes, die von dem betheiligten Publikum jedenfalls unliebsam empfunden würde, abgesehen. Dabei ist allerdings anerkannt worden, daß die Einrichtung eine

Feuilleton.

Das Wrack des Grosvenor.

49). (Fortsetzung.)

Während ich weiter beobachtete, sah ich, wie der Kapitän sich gegen die beiden Herren und die Dame, welche ihn sichtlich mit Bitten zu bestürmen schienen, immer heftiger geberdete, im übrigen aber stand nach wie vor der ganze Haufen Menschen in vollkommener Ruhe und anscheinend gleichgültig an der Schanzkleidung.

Endlich wurde ich es müde, so anhaltend durch das Glas zu sehen, meine Augen begannen zu schmerzen; ich setzte es deshalb ab und sah eine kleine Weile nach oben, in den blauen Himmel, um mich von der Anstrengung des scharfen Sehens zu erholen. Währenddem schrie plötzlich Forward:

„Ich wußte es ja, die Kerle kennen kein Erbarmen!"

Erschrocken wandte ich meinen Blick wieder auf das Schiff und bemerkte, wie die Mannschaft an die Brassen eilte. Bald danach schwenkten die Raaen herum, der Bug des Schiffes fiel vom Winde ab, der Stern drehte sich uns zu und schlingernd und tauchend ging es dahin, uns unserm Schicksal überlassend.

Keiner von uns sprach, keiner traute seinen Augen, wie gelähmt standen wir da. Der Rückschlag war zu groß, die Enttäuschung zu schrecklich. „Vater im Himmel," dachte ich, „wie kannst Du so grausam sein." Ach, es war bitter schwer, diese neue Prüfung zu ertragen, ohne an Gottes Güte und Barmherzigkeit zu zweifeln. Ich stand wie betäubt, das Herz drohte mir zu zerspringen, da riß mich ein gellender, gräßlicher Schrei aus meinem dumpfen Brüten. Als ich mich umwandte sah ich den Steward wie sinnlos nach der Kajüte stürzen und gleich danach Cornish vom Rade weg auf das Geländer springen: er sah beinah schwarz im Gesicht aus, vor rasender Wuth, als er die Fäuste hinter dem abfahrenden Schiffe her schüttelte und ganz gotteslästerlich fluchte und tobte; Forward aber schritt ruhig zu dem verlassenen Rade und faßte in die Spaken. Dies alles sah ich wie im Traume, ohne mich zu regen.

Erst als Miß Robertson meinen Arm berührte, erwachte ich aus meiner Starrheit. O, dieses wunderbare Mädchen! Wie mußte ich mich ihr gegenüber schämen! Als ich mich nach ihr umdrehte, stand sie vor mir, in einer Ruhe und Erhabenheit, die mich förmlich erschreckte. Nichts in ihrem Aussehen erinnerte mehr an die Aufregung, in der sie sich noch soeben befunden hatte. Mild lächelnd sagte sie: „Verlieren Sie nicht den Muth, wenn uns auch herzlose Menschen verließen, so glauben Sie doch fest: Gott wird uns nicht verlassen. Ich höre noch die Worte meines Vaters im Traume. Es war eine bittere Enttäuschung, die wir erfuhren, sie darf uns aber nicht die Hoffnung rauben."

Das sagte dieses Mädchen, mir, dem Manne! Und mit einer Stimme, so weich, so süß, wie die einer Mutter, die ihrem kranken Kinde zuspricht. Es überwältigte mich vollständig, mich packte ein wahrer Krampf. Zu viel war in der letzten Zeit auf mich eingestürmt; ich ergriff ihre beiden Hände, beugte mich über sie und weinte und schluchzte herzbrechend, wie ein Kind.

Erst nach einer ganzen Weile vermochte ich wieder Herr über mich zu werden und meine Schwäche abzuschütteln. Als ich mich wieder aufrichtete, sagte sie: „Danken Sie Gott für diese Thränen, sie haben Ihnen Erleichterung verschafft und Sie wieder stark gemacht. Gehen Sie jetzt zu Cornish, er bedarf Ihrer."

Sie hatte recht. Ich war auf einmal wieder ein anderer Mensch: vollständig gefaßt schritt ich auf Cornish zu, der noch immer auf dem Geländer stand und dem schnell entschwindenden Schiff nachschrie, nahm seinen Arm und sprach:

„Cornish, was nützen diese Flüche? Lassen Sie die mitleidslosen Feiglinge ihres Weges gehen; wir sind Engländer, noch gehört unser Leben uns. Kommen Sie, braver Kerl, wir haben alle schon zu viel ertragen, um uns von dieser Täuschung niederdrücken zu lassen. Sehen Sie Miß Robertson an, wie muthig und vertrauensvoll sie dort steht; soll uns ein Mädchen beschämen? Kommen Sie, alter treuer Gefährte."

Er hörte mich ruhig an und litt es schweigend, daß ich ihn von seinem gefährlichen Standort herunterzog, aber sein ganzer Körper zitterte und sein Gesicht verdeckend, ließ er sich auf eine Taurolle fallen.

Ich war im Begriff, nunmehr zu Forward zu gehen, als plötzlich der Steward von unten heraufstürmte. Sein Gesicht war purpurroth, seine Augen blickten stier, er sprach laut und unzusammenhängend. Er trug die Kiste mit seinen Sachen auf den Armen, stürzte nach der Schiffsseite und warf sie über Bord. Unmittelbar darauf schwang er sich selbst auf das Geländer und wollte nachspringen, ich packte ihn aber noch rechtzeitig und schleuderte ihn so heftig zurück, daß sein Kopf wie ein Stein auf das Deck schlug, und er bewußtlos liegen blieb.

„So, das wird ihm dienlich sein," rief Forward. „Lassen Sie ihn nur liegen, er wird sich schon wieder erholen und dann vielleicht wieder vernünftig sein. Es wäre nicht das erste Mal, daß ich gesehen habe, wie ein Verrückter durch eine starke Erschütterung wieder zu Verstande kommt."

Er biß mit großer Gemüthsruhe ein Stück Kautabak ab, steckte den Rest sorgfältig wieder in die Tasche und fuhr dann fort:

„Jim, komm, nimm das Rad, Mr. Royle und ich müssen jetzt pumpen."

Cornish folgte sofort dem Ruf des Hochbootsmanns, und als letzterer und ich zur Pumpe schritten, kam Miß Robertson und sagte: „Ich werde pumpen helfen."

Forward lachte herzlich auf.

„Gott segne Ihr liebes Herz, Miß, was werden Sie noch alles helfen wollen?" schrie er. „Nein, nein, Sie halten sich bereit, den Steward niederzuschlagen, wenn er etwa nochmals Lust bezeigen sollte, hinter dem Russen herzuschwimmen. Wir wollen mal sehen, wie viel Wasser das Schiff macht, und wenn es hartnäckig ist, wie ich vermuthe, na, so denke ich, entschließen wir uns, ins Boot zu steigen. Man muß ein schlechtes Schiff immer wie ein böses Weib behandeln, zuerst alle freundliche Ueberredung versuchen, dann aber, wenn das nichts hilft, seine Stiefel schmieren und sich aus dem Staube machen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Ausgefunden.

Da wir jetzt nur noch zwei zum Auspumpen waren, so gelang es uns nicht mehr, das Schiff vom Wasser zu leeren.

Wir arbeiteten aus allen Kräften, mit nur kurzen Pausen zum Verschnaufen, schließlich aber wurden meine Arme schlaff; sie sanken mir am Leibe herab, und ich erklärte Forward, daß meine Kräfte vorläufig zu Ende seien. Er sondirte, fand, daß nur noch zwei Zoll zu pumpen wären und meinte, die würden keinen Schaden thun.

den Betrieb belastende Abweichung von dem Prinzip des Einheitsportos bildet und auch manche Umständlichkeiten in sich schließt; es muß z. B. bei jeder Neueinrichtung einer der Grenze nahe gelegenen Postanstalt ermittelt werden, mit welchen Poststellen des Nachbarlandes sie im Grenzrayon liegt. Diese Ermittelung erfolgt bei der betreffenden obersten Postverwaltung in der Weise, daß auf einer Karte von dem Ort der nen einzurichtenden Postanstalt als Mittelpunkt aus ein Kreis mit einem Radius von 30 Kilometer (im Größenverhältniß der Karte) geschlagen wird; alle fremden Postanstalten, die innerhalb des Kreises sich befinden oder auch nur von seiner Peripherie geschnitten werden, liegen zu der neuen Postanstalt im Grenzrayon. Für jeden Postort ergiebt sich ein anderer Grenzrayon. Der fremden Verwaltung wird von dem Ergebniß Mittheilung gemacht. Nach der Prüfung der Richtigkeit durch diese erhalten deutscherseits die betheiligten Ober-Postdirektionen Anweisung zur entsprechenden Verständigung der Bezirks-Postanstalten und weiteren Veranlassung.

— Das Konsistorium der Provinz Hannover hat den Geistlichen die Betheiligung an der Feuerbestattung untersagt, da die „sogenannte Feuerbestattung der christlichen Sitte widerspreche. Die Geistlichen sollten sich nur der Hinterbliebenen annehmen.

— Verminderung des Schreibwesens. Die ministerielle „Berliner Korrespondenz“ meldet: Nachdem das Staatsministerium bereits im Mai 1897 für sämmtliche Staatsdienstzweige über Vereinfachung des Geschäftsganges und Verminderung des Schreibwerkes gemeinsame Grundsätze beschlossen hat, welche wesentlich mit dem Runderlasse der Minister der Finanzen und des Innern vom 25. Mai 1896 übereinstimmen, sind jetzt auch von dem Reichskanzler die gedachten Grundsätze für den Geschäftsverkehr der Reichsbehörden eingeführt worden.

— Gegen Herrn v. Köller, den früheren Minister des Innern und jetzigen Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, hat nach der „Kösl. Ztg.“ der Stationsvorsteher von Belgard Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Auf der Durchreise nach Kolberg am letzten Freitag soll Herr v. Köller mit dem Stationsvorsteher in Streit gerathen sein, wobei er sich verletzender Worte bedient hat.

— Die polizeiliche Ueberwachung der Lehrervereine, so wird der „Preuß. Lehrerztg.“, angeblich aus sicherer Quelle berichtet, soll im Regierungsbezirk Danzig allgemein durchgeführt werden, denn die Regierung rechne die Lehrervereine zu den Vereinen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen.

— Die Puttkammeralia, mit denen, wie die „Stett. Abendztg.“ schreibt, Pommern in der Kuriositätenstatistik der Welt sich einen hervorragenden Platz erobert hat, reißen garnicht ab, man kann vielmehr sagen, sie werden immer imponirender. So wird jetzt als Neuestes berichtet: Der Gutsvorsteher, Lieutenant der Reserve, Amtsvorsteher vom Amtsbezirk Köpitz, Schulvorsteher der Schule zu Schmintz, Max von Puttkammer zu Zartenthin, hat den Lehrer Setzkorn mit einer Strafverfügung in Höhe von zwanzig Mark bedacht, weil derselbe gelegentlich der Stiftungsfeier des patriotischen Vereins zu Köpitz, am 25. Juli d. Js., unter freiem Himmel eine Rede hielt, nämlich ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Der Amtsgewaltige erblickt also in dem Toast eine Rede, zu der die polizeiliche Genehmigung nothwendig war, und ahndet diese als eine strafbare Handlung des Redners nach § 17 Absatz 2 der Verordnung vom 11. März 1850. Dazu kommt noch, daß dem Vorsteher des Vereins im Uebrigen die Veranstaltung der Feier im Gesammten vorher genehmigt worden war.

— Ueber einen Gendarm als Schulinspektor berichtet die „Pädagog. Zeitung“ ein beinah unglaubliches Vorkommniß aus dem Großherzogthum Hessen. In dem Dorfe W., fast eine Stunde von der großherzoglichen Residenz entferut, ertheilte der dortige Lehrer F. in dem geschlossenen Schulhofe Turnunterricht. Während der Unterrichtsstunde bemerkte er den Gendarm L. aus Darmstadt, der aus einer angrenzenden Hofseite in auffälliger Weise Beobachtungen anstellte. Nachdem dies etwa eine halbe Stunde gewährt hatte, durchschritt der Gendarm mit stolzem Schritt und erhobenem Haupte das Schulhaus, kam zu dem Lehrer in den Hof und sagte wörtlich: „Zeigen Sie mir Ihre Instruktion!“ Der Lehrer fragte verwundert: „Von welcher Instruktion reden Sie?“ — „Sie müssen eine Instruktion über den Turnunterricht haben!“ war des Gestrergen Antwort. Nachdem der Lehrer den Gesetzhüter abgewiesen, sagte dieser mit gehobener Stimme: „Ich komme im Namen des Gesetzes und befinde mich im Dienste; ich habe beobachtet, daß Sie während einer halben Stundt die Knaben nicht rühren ließen, während solches beim Militär alle fünf Minuten zu geschehen hat.“ Da der Lehrer die Unterhandlungen nicht in Gegenwart der Schüler fortsetzen wollte, verließ er den Hof und ging dem Schulhause zu, wobei ihm der Gendarm folgte. Als ein älterer Lehrer, der gerade das Schulhaus verließ, den Gendarmen fragte: „Sind Sie vielleicht unser Vorgesetzter?“ antwortete dieser: „Ich stehe im Dienste, komme im Namen des Gesetzes und habe auf jede Ungehörigkeit zu achten!“ — Natürlich ist der Schulbehörde der ganze Sachverhalt zur Kenntniß gebracht worden, und der Herr Schulinspektor in Uniform wird für sein schneidiges Auftreten hoffentlich die gebührende Anerkennung erhalten.

— Der Entwurf der neuen Konkursordnung ist, wie verlautet, den oberen Gerichtsbehörden zur Begutachtung übersandt worden.

— Das Gothaer sozialdemokratische „Volksblatt“ weiß zu melden, das Kammerherr von Häseler die rechtsfreisinnigen „Gothaer Neuesten Nachrichten“ angekauft hat, um vom 1. Oktober d. Js. ab ein agrarisch-antisemitisches Organ für das Herzogthum Gotha erscheinen zu lassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien, 25. August, wird gemeldet: Die gesammte Regierungspresse hier und in den Provinzen bezeichnet alle Kabinettskrisen-Gerüchte für unbegründet. Das Kabinet Badeni werde sich auch ferner auf die bisherige Parlamentsmajorität stützen, derselben neue konkrete Vorschläge machen, welche geeignet seien, das alte parlamentarische Schiff wieder flott zu machen. Stimme die Majorität seinen Vorschlägen zu, so solle das Parlament in der zweiten Hälfte des September einberufen und über die Obstruktion der deutsch-fortschrittlichen Parteien zur Tagesordnung übergegangen werden.

Aus Budapest, 25. August, wird mitgetheilt: Die Maurer beschlossen in einer heute Vormittag abgehaltenen Versammlung, im Streik auszuharren.

Frankreich.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat Präsident Faure gestern den Vorsitzenden des Petersburger Municipalraths die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion überreicht.

Spanien.

Für die Tochter des kubanischen Insurgenten Kisnero, welche zu 20 Jahren Deportation verurtheilt wurde, petitioniren 10 000 amerikanische Frauen mit Mac Kinleys Mutter an der Spitze bei der Königin-Regentin von Spanien.

Nach Meldungen aus Havannah hatten die Insurgenten bei den letzten Kämpfen 178 Todte, die Spanier deren nur 17.

Dänemark.

Den „B. N. N.“ wird aus Kopenhagen gemeldet, daß das Unterbleiben des Zarenbesuchs am dänischen Hofe anläßlich des 80. Geburtstages der Königin nicht als Symton einer Erkaltung der russisch-dänischen Beziehungen aufzufassen sei, wie vielfach verbreitet worden.

England.

Nach Meldungen aus Simla ist die Situation in Indien hochernst. Der Emir von Afghanistan unterstützt bereits offen die aufrüherischen Stämme. Die Militärbehörden erklären das Vorgehen des Vizekönigs, welcher einen offenen Bruch mit dem Emir vermeiden will, für verhängnißvoll und fordern ein energisches Vorgehen, ehe der Emir seine Rüstungen mit Hülfe Rußlands beendet habe.

Den „B. N. N.“ wird aus Pretoria telegraphirt, daß Präsident Krüger in der gestrigen Sitzung des Volksraads auf eine Anfrage erklärte, England habe bis jetzt auf den Vorschlag zur Einsetzung eines Schiedsgerichts nicht geantwortet. Was den von Chamberlain erhobenen Anspruch auf die britische Suzeränetät über Transvaal anlange, so sagt Präsident Krüger, daß etwas Derartiges nicht existire und die Regierung von Transvaal im Rechte war, die britische Suzeränetät nicht anzuerkennen. Der Volksraad erklärte sich einstimmig mit den Ausführungen des Präsidenten einverstanden.

Die Blätter melden aus Bombay, die Besatzung des Forts Ali Musjid habe gestern versucht, den Feind zu zerstreuen, sei aber nach blutiger Niederlage zurückgeschlagen worden und mit einem Verluste von 300 Mann zur Aufgabe des Forts gezwungen. Gegenwärtig stehen an der indischen Grenze 42 000 Mann. Der Engpaß von Khybar ist mit Afridis angefüllt.

Türkei.

Zwei Armenier, welche wegen des letzten Attentats zum Tode verurtheilt wurden, werden heute hingerichtet, wenn der Sultan bis dahin nicht das Todesurtheil aufhebt.

Der „K. Z.“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Bis jetzt sind neun Armenier als Theilnehmer an der Bombenverschwörung verhaftet worden. In den Vorstädten Psamatia und Kumkak stürmte die Polizei die Häuser, welche als Bomben-Niederlagen dienten. In Pera wurden im Hause eines Italieners viele Bomben entdeckt, die ein armenischer Diener ohne Wissen seines Herrn dort versteckt hatte.

Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Gesandten Rußlands, Englands und Frankreichs an ihre Regierungen Noten sandten, in welchen sie zu beweisen suchen, daß Griechenland außerstande sei, eine Kriegsentschädigung von über 2 Millionen türkische Pfund zu zahlen. Es heißt, die Mächte würden wahrscheinlich wegen der Zahlung der Kriegskosten in Athen gemeinsame Schritte unternehmen.

Provinzielles.

w **Culmsee**, 25. August. Der heutige Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war vom schönsten Wetter begünstigt und war deshalb von Käufern wie Verkäufern zahlreich besucht. Der Handel ging ziemlich flott vonstatten. Auf dem Pferdemarkt waren hauptsächlich Arbeitspferde vertreten, welche auch stark begehrt wurden. Luxuspferde waren nur wenige vorhanden. Auf dem Viehmarkte wurden gute Milchkühe gesucht und erzielten ziemlich hohe Preise. Stärke wurden von Händlern viel gekauft und gleich verladen. Auf dem Krammarkte machten die Pfefferküchler und Schaubudenbesitzer wie gewöhnlich die besten Geschäfte.

Elbing, 24. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend auf dem Schichau'schen Neubauplatze am Elbingfluß. Beim Aufrichten der eisernen Sparren brach das Gerüst und drei Maurer wurden von den nachstürzenden Eisentheilen getroffen. Dem einen Maurer wurde das linke Bein fast ganz abgerissen; ein zweiter Maurer erlitt einen Bruch des Rückgrates, auch wurde ihm das Fleich bis auf die Knochen aufgerissen; der dritte Maurer, ein Lehrling, erlitt einen Schädelbruch. Zwei der schwer verletzten Maurer, welche aus Mohrungen sind, wurden nach dem Krankenhause befördert. Der Lehrling wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Elbing, 24. August. Das Sängerfest hat 526 Mark Ueberschuß ergeben. Davon sind 300 Mk. den Ueberschwemmten, der Rest wohlthätigen Vereinen überwiesen worden.

Pr. Stargard, 24. August. Von der Absicht geleitet, den Arbeitern und Arbeiterinnen ihrer Fabrik für den Fall der Noth einen Hilfsgroschen zu schaffen, hat die Firma Peter Kauffmann Söhne (Schuhfabrik) die Einrichtung getroffen, daß aus den Mitteln der Firma für jeden der Arbeiter drei Prozent des Lohnes als Prämie zurückgelegt wird. Die Prämien werden an der hiesigen Sparkasse eingezahlt und Sparkassenbücher angelegt.

Karthaus, 23. August. Gestern Vormittag landete bei Michutschin, etwa zwei Meilen von hier, ein Luftballon mit drei Herren, einem Leutnant und zwei Zivilpersonen. Am Sonnabend nach 10 Uhr Abends waren die Herren in Berlin aufgestiegan. Die Herren waren nicht wenig überrascht, als sie bei der Landung erfuhren, daß sie sich in der Kaschubei befanden; sie waren der Meinung, sich auf russischem Boden niedergelassen zu haben. Der Luftballon wurde zusammengelegt und per Fuhrwerk hiergeschafft, von wo aus er mit der Eisenbahn nach Berlin befördert wurde. auch die drei Luftschiffer sind von hier aus nach Berlin zurückgereist.

Danzig, 25. August. Der westpreußische Pfarrerverein trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Kähler-Neuteich im hiesigen Friedrich Wilhelm-Schützenhause zu seiner 6. Generalversammlung zusammen. Zu der Versammlung waren etwa 60 Geistliche aus Westpreußen erschienen. Aus dem Jahresbericht ist eine Zunahme der Mitglieder festzustellen. Nach dem Kassenbericht, der von Herrn Pfarrer Fuß-Danzig erstattet wurde, hat die Sterbekasse über 600 Mk., die Vereinskasse 549 Mk. Bestand; für die Unterstützungskasse sind an freiwilligen Beiträgen 100 Mk. eingekommen. Die Unterstützungskasse für verwaiste Töchter von Mitgliedern des Vereins ist am 1. April ins Leben getreten; jedes Mitglied hat 1/3 pCt. seines Einkommens als Beitrag zu zahlen. Ferner wurden Aenderungen der Satzungen des Vereins nach dem Antrage des Herrn Pfarrer Fuß angenommen. Im Anschluß an das Referat des Herrn Pfarrer Schmeling-Sommerau betr. die Aufhebung des § 4 des Stolgebührenablösungsgesetzes vom 28. Juli 1892 wurde erklärt, daß die Beschränkung der Pfarrstellen mit einem Einkommen von mehr als 6000 Mk. bei Entschädigung für die abgelösten Trau- und Taufgebühren als Ungerechtigkeit anzusehen ist, und daß dagegen bei der Generalsynode petitionirt werden soll. Zur Ablösung der Begräbnißgebühren, worüber Herr Superintendent Böhmer referirte, wurde beschlossen, daß die Begleitung jeder, auch der Kinderleichen, durch einen Geistlichen als Pflicht hingestellt werden soll. Die Begräbnißgebühren sollen auf die Kirchenkassen übernommen werden.

Allenstein, 24. August. Was sich aus der „Räuberbande“ entpuppt. Die von mehreren Zeitungen gebrachte Notiz, im Skolpener Walde bei Allenstein befinde sich eine Wegelagererbande von zwölf bis fünfzehn Mann, die die Wege unsicher mache, muß dahin berichtigt werden, daß wohl nur drei bis vier Personen den genannten Wald zum zeitweiligen Aufenthalt erwählt haben. Die Nachricht beruhte auf einer vom Gutsbesitzer Stabbert aus Stolpen dem hiesigen Landrathsamt gemachten Mittheilung, worin derselbe thatsächlich von zwölf bis fünfzehn Mann spricht. Die bisherigen Ermittelungen lassen aber nur auf die Anwesenheit von drei bis vier Mann schließen. Es ist bereits gelungen, des einen Diebsgesellen bei Eschenau habhaft zu werden und denselben nach dem Gerichtsgefängniß in Guttstadt abzuführen. Bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung verweigerte der Verhaftete jede Angabe sowohl über seine Person als auch über die Sache selbst. Auch die Feststellung der Personalien aus den bei dem Verhafteten vorgefundenen Papieren war nicht möglich, da dieselben auf verschiedene Namen lauteten. Jedoch bei der weiteren Vernehmung nannte sich der Verhaftete Johann Lange und gab an, ein Sohn des Schmiedes Lange aus Allenstein und in Schippern geboren zu sein. Der vorgeladene Schmied Lange von hier war nicht wenig überrascht, als er in dem ihm Vorgeführten seinen Sohn erkannte. Bei seinen ferneren Vernehmungen gestand Lange die Einbruchsdiebstähle in Jadden, Alt-Wartenburg, Lengainen, Rosennu und Salbken ein, verweigerte aber die Auskunft über seine Mitschuldigen. Die bei dem Verhafteten vorgefundenen Papiere sind augenscheinlich gefälscht, so z. B. das Gesindebuch, welches ursprünglich auf eine Karoline Bischoff lautete. Hoffentlich gelingt es, zur Beruhigung der Einwohner der gefährdeten Umgegend, die anderen Thäter auch baldigst dingfest zu machen. (All. Volksbl.)

Königsberg, 24. August. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde die Einrichtung von Speisehallen beschlossen, in welchen Arbeiter während der Wintermonate ihre Mittagsmahlzeiten einnehmen können. Die Hallen sollen mit Gasheizung versehen werden. Für diesen Zweck wurde außeretatsmäßig die Summe von 2600 Mk. bewilligt. Jede Halle wird 40 Arbeiter aufnehmen können. Die Versammlung beschloß darauf einstimmigi mit Rücksicht auf die steigenden Viehpreise an den Reichskanzler eine Petition zu richten, in welcher um Eröffnung der Landesgrenze für Schlachtvieh, insbesondere für Schweine, gebeten werden soll.

g **Inowrazlaw**, 25. August. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß ist der Sträfling V. Poninski, der wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt war, vergangene Nacht ausgebrochen. — Prinz Albrecht reiste heute Nachmittag mit seinem Gefolge wieder zurück nach Bromberg.

Lokales.

Thorn, 26. August.

— [Das Monstre-Konzert,] welches heute, Donnerstag, Abend im Schützenhause stattfindet, wird wegen des guten Zweckes, welchem es gewidmet ist, und wegen des niedrigen Eintrittspreises hoffentlich recht zahlreich besucht sein. Es gelangen zum größten Theil hervorragende Kompositionen zur Aufführung.

— [Viktoriatheater.] Gestern hatten wir eine recht hübsche Vorstellung von „Don Cesar“, jener Dellinger'ichen Operette, deren reizende Melodien so volksthümlich geworden sind, wie vielleicht die Weisen keiner Operette sonst. Die Aufführung war geschickt inszenirt und die Inhaber der Hauptpartien entledigten sich fast ausnahmslos mit glücklichstem Erfolge ihrer Aufgabe. Frln. Hanke war als Maritana wieder entzückend und hatte an Herrn Direktor Stickel als Don Cesar einen vorzüglichen Partner. Herr Kicker hatte eine famose Maske als Don Fernandez. Den König sang Herr Daniel zwar gut, spielte ihn aber um so mangelhafter. Herr Daniel thäte gut daran, seine freie Zeit recht fleißig zu Sprechübungen zu benutzen. Der Don Onofrio des

---

Somit verließen wir das Deck und gingen in die große Kajüte.

„Mr. Royle,“ sagte er hier, sich auf den Rand des Tisches setzend: „Wir müssen nun ernstlich daran denken, unsere Vorbereitungen zum Verlassen des Schiffes zu treffen, der Zeitpunkt ist gekommen. Lange kann das so nicht mehr gehen, oder wir liegen plötzlich alle vor Ermattung auf der Nase. Das darf aber nicht sein, wir müssen unsere Kräfte sparen. Sie haben nicht mehr viel übrig, Cornish ist ebenfalls beinah fertig, und der Steward ist schon so gut wie ersäuft. Ich rechne zwölf Fuß Wasser werden nöthig sein, das Schiff zum Sinken zu bringen, vielleicht verträgt es auch noch mehr, in Anbetracht, daß der größte Theil der Ladung aus Holzwaaren besteht, aber wir wollen mal sagen zwölf Fuß, und da würden wir, wenn wir das Pumpen vorläufig einstellen, etwa noch acht bis neun Stunden Zeit vor uns haben. Diese Zeit müssen wir, meiner Meinung nach, ausnutzen, um das Boot und uns bereit zu machen und dem „Grosvenor“ Lebewohl sagen zu können, sowie die See ruhig ist. Ich denke,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „unser Leben wird im Boot ebenso sicher sein, wie hier an Bord und noch eine Kleinigkeit sicherer, denn meinem Dafürhalten nach dürften die Planken des Schiffes einer neuen, schweren See nicht mehr lange Widerstand leisten. Wie ein Spiel Karten kann es plötzlich einmal auseinander fallen, wenn es jäh in ein Wellenthal abstürzt. Sie werden entschuldigen, Sir, wenn ich das alles sage, es sind aber die Gedanken, die mir in den Kopf kamen, während wir pumpten.“

„Ich stimme vollkommen mit Ihnen überein, Forward, und bin nur in Sorge, ob das Boot auch fünf Personen gut tragen wird.“

„Ganz sicher, ich werde sogar einen kleinen Mast auftakeln und es müßte schlimm kommen, wenn es nicht vier Meilen in der Stunde machte. Wie weit schätzen Sie ungefähr die Bermudainseln?“

„Nun, zwischen zweihundertfünfzig und dreihundert Meilen, wenn ich unsere Lage richtig beurtheile.“

„So würden wir ihnen in drei Tagen also ziemlich nahe sein, wenn uns der Wind günstig ist. Ich werde gleich das Boot genau nachsehen und alles für seine Ausrüstung bereit machen. Vielleicht theilen Sie inzwischen Miß Robertson unsern Entschluß mit. Bei allem Unglück können wir noch zufrieden sein, daß wir wissen, woran wir sind, Zeit haben, alles vorzubereiten und nach dem Aussehen des Himmels wohl bald auf eine ruhige See hoffen dürfen.“

Er begab sich nun wieder auf Deck, und ich sah nach dem Barometer, der wieder gestiegen war. Dies, in Verbindung mit dem blauen Himmel, dem herrlichen Sonnenschein und dem geringenen Seegang, erheiterte mich etwas, trotzdem sah ich aber dem Verlassen des Schiffes mit Unbehagen entgegen. Mir fielen alle Erzählungen ein, von den Leiden, Qualen und Gefahren, die Schiffbrüchige in Böten erduldet hatten und mich peinigte der Gedanke, daß Miß Robertson, das arme, liebe Mädchen auch das noch auszukosten haben würde. Indessen, gerade um ihretwillen erkannte ich es für meine Pflicht, dem Unabwendbaren muthig ins Auge zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Raven-Schwab und die Donna Uraca der Frau Kathi Reißner gaben ein köstliches Paar. — Morgen, Freitag, wird zum Benefiz für Frau Kathi Reißner, die vorzügliche komische Alte des Ensembles, „Don Cesar“ wiederholt und zwar bei ermäßigten Preisen. Wir wünschen der talentirten Schauspielerin gern ein volles Haus. M. S.

— [Falsche Hundertrubelscheine] werden aus Warschau signalisirt. Die täuschend ähnlich nachgemachten Falsifikate tragen die Jahreszahl 1892 und die Nummer A. B. 13 576. Ein geübtes Auge kann die falschen Scheine von den echten nur dadurch unterscheiden, daß auf den ersteren die Zahlen 1 und 3 etwas oberhalb der Linie und die 6 etwas hinter der Linie zu finden sind. Man vermuthet, daß eine Anzahl Scheine ihren Weg nach dem Auslande gefunden hat.

— [Wegen Ermordung des Lehrers Grütter,] der am Tage der Schwetzer Reichstagswahl in einem Eisenbahnabtheil vierter Klasse der Bahnstrecke Schwetz-Terespol um's Leben gekommen war, ist nunmehr die Untersuchung abgeschlossen. Die Anklage gegen die vier in Untersuchungshaft befindlichen Personen wird voraussichtlich auf Körperverletzung mit tödlichem Erfolg lauten. Die Sache gelangt in der am 20. September bei dem Landgericht zu Graudenz beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung.

— [Aus der Forstverwaltung.] Auf Grund des Regulatives über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägerkorps vom 1. Oktober 1893 werden bei den Regierungen zu Köslin und Stralsund, sowie im Bereiche der Hofkammer der Königlichen Familiengüter neue Notirungen der forstversorgungsberechtigten Jäger der Klasse A bis auf Weiteres dergestalt ausgeschlossen, daß nur Meldungen solcher Jäger angenommen werden dürfen, welche zur Zeit der Ausstellung des Forstversorgungsscheins mindestens zwei Jahre im Staatsforstdienst des Bezirks beschäftigt sind.

— [Abnormität im Ei.] Nicht wenig überrascht war dieser Tage eine Hausfrau in Marienwerder, als bei der Bereitung einer Eierspeise einem zerschlagenen Ei eine dicke dunkle Masse entfiel. Bei näherer Besichtigung zeigte es sich, daß in dem sonst vollständig normal gebildeten und völlig frischen Ei ein mehr als 12 Zentimeter langes und 6—7 Millimeter dickes wurmartiges Gebilde mit deutlich erkennbarem Kopfe enthalten war. Die jetzige Saure-Gurkenzeit, fügen die „N. Westpr. Mitth.“ dieser Nachricht hinzu, ist der Veröffentlichung derartiger Notizen nicht günstig und wir halten daher den ausdrücklichen Zusatz für angebracht, daß die Abnormität in unserer Geschäftsstelle auf Wunsch besichtigt werden kann. — Es dürfte sich hiernach empfehlen, das viel geübte Trinken roher Eier aus der Schale zu unterlassen.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 17 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 22 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll, 10 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,71 Meter.

— [Gefunden] ein Geldschrankschlüssel in der Hohestraße; ein Portemonnaie mit Inhalt in der Breitestraße; eine Düte mit Konfekt in einem Pferdebahnwagen.

Kleine Chronik.

* Wegen Verdachts des Mordes an der Wittwe Schulze und deren Tochter hat der Untersuchungsrichter am Landgericht 1 in Berlin gestern einen Steckbrief gegen Josef Gönczi und dessen Ehefrau erlassen.

* Ein schweres Verbrechen ist in der Nähe des Städtchens Rain am Lech verübt worden. Der Gütler Koch vom benachbarten Dorfe Staudheim begab sich mit seinem elfjährigen Töchterchen nach dem kaum eine Viertelstnde entfernten Dorfe Mittelstetten zum Besuche seiner Verwandten. Nachmittags begleitete er mit dem Kinde einen Verwandten zur Bahnstation Rain. Vor dem Dorfe an der Straßenkreuzung schickte er das Töchterchen nachhause. Kurze Zeit darauf fanden 3 Lehrjungen das Mädchen, etwa 600 Meter vom Dorfe Staudheim entfernt, mit durchschnittenem Halse und verstopftem Munde im Straßengraben. Der Bauch war aufgeschnitten und die Gedärme drangen auf den Boden. Der Mörder soll in der Richtung nach Gempfing entflohen sein. Es sahen ihn Leute, die von dem Verbrechen keine Ahnung hatten, die Hände waschen.

* Opfer des Leichsinns. Ein Kutscher in Dortmund erhielt den Auftrag, auszufahren, um den Pferden Bewegung zu verschaffen. Er lud einen anderen Kutscher und dessen Frau zum Mitfahren ein. Sie machten eine Spritztour, tranken wohl auch dabei und fuhren dann sehr rasch durch eine enge Straße. Hier überfuhren sie hinterrücks ein Dienstmädchen, das auf der Stelle getödtet wurde. Der Kutscher ist verhaftet.

* Ueber das unheilvolle Radwettfahren, bei dem am Sonntag in München der bekannte Meisterschaftsfahrer Fischer verunglückte, wird Folgendes bekannt: Auf dem Sportplatz im Nymphenburger Volksgarten sollte am Nachmittag ein 100 Kilometer-Match Gerger-Fischer auf Herausforderung Gergers hin zum Austrag kommen. Der Grazer Fahrer unterlag am letzten Sonntag dem Münchener auf die gleiche Strecke, doch war Gerger damals infolge Unpäßlichkeit nicht in Form, wie er denn auch den Kampf, völlig ausgepumpt und einer Ohnmacht nahe, abbrechen mußte. Fischer verzeichnete am vergangenem Sonntag seinen ersten Sieg in dieser Fahrzeit, Gerger seine erste Niederlage. Da der Sieg Fischers vielfach als Zeichen seiner Ueberlegenheit über Gerger, seine bisherigen Mißerfolge dagegen als unglücklichen Zufälligkeiten entspringend aufgefaßt wurden, so sah man dem Rennen am jüngsten Montag mit großer Spannung entgegen, zumal sich beide Fahrer in vorzüglicher Verfassung befinden sollten. Bei der 52. Runde hatte Gerger Fischer um eine Runde überholt, bei der 84. überrannte er ihn zum zweitenmale. Die Schrittmacher-Mannschaft Gergers, darunter der Viersitzer Janeschitz-Gratz, war derjenigen Fischers überlegen. Nun hätte dieser Vorsprung Gergers für Fischer kaum eine Bedeutung gehabt, da Fischer als unverwüstlicher Langstreckenfahrer erst „warm“ wird, wenn er mindestens seine zwanzig Kilometer hinter sich hat; in der 89. Runde jedoch erreichte ihn das Verhängniß. Fischer, der gerade von dem Viersitzer „Roth“ geführt wurde, gab ein langsameres Tempo an, der Viersitzer stoppte etwas und in demselben Augenblick fuhr Fischer an das Hinterrad seines Führers an, er wollte pariren, verlor aber dabei das eine Pedal und stürzte kopfüber mit dem Rade auf die Bahn, sich einigemal überkugelnd. Mitglieder der Rennleitung, Rennfahrer und die Sanitätsmannschaft liefen zu dem Verunglückten hin, der sich jedoch selbst erheben konnte, im Uebrigen aber beide Hände krampfhaft auf Stirn und Schädeldecke preßte, von wo aus einer klaffenden Wunde das Blut über das Gesicht herabrieselte. Fischer, der anfangs stark betäubt war, erholte sich bald wieder; er hatte außer der Kopfverletzung, die allerdings ziemlich umfangreich ist, und mehreren Hautabschürfungen an den Armen, Beinen u. s. w. keinen Schaden erlitten, der zu Weiterungen führen könnte. Gerger setzte nach dem Unfall, der seinem Wettbewerber begegnet, die Fahrt allein fort, von einem Theil des zahlreich anwesenden Publikums durch Pfeifen und Schreien dazu angefeuert, als er sich unschlüssig zeigte, ob er aufhören solle oder nicht. Unter den veränderten Umständen verlor aber die Fahrt weiteres Interesse. Die 100 Kilometer legte Gerger in 2 Stunden 18 Minuten 20 Sekunden zurück, womit er etwa 4 Minuten hinter dem Rekord zurückblieb (2 Stunden 14 Minuten $9\frac{3}{5}$ Sekunden). Noch während Gerger an der „Arbeit“ war, zeigte sich Fischer mit verbundenem Kopfe dem Publikum und machte sogar einen Rundgang auf dem Sattelplatz. Der Einsatz betrug 2500 Mk, die Gerger einstrich.

* Doppelselbstmord. Vor drei Jahren wurde der 84jährige Setzer Hoffmann aus Ebersbach in Sachsen nahe bei der Kirche in Ober-Friedersdorf ermordet aufgefunden. Als der That verdächtig wurde der Sohn Hoffmanns bezichtigt, da sich am Abend der Blutthat der alte Vater bei ihm aufgehalten. Der junge Hoffmann, welcher s. Zt. in Untersuchungshaft genommen wurde, mangels Beweises aber wieder entlassen werden mußte, hat sich am letzten Sonntag, genau am Jahrestage der Mordthat, mit seiner Ehefrau am Grabe seines Vaters vergiftet. Leute, die den Friedhof zu passiren pflegten, sahen Hoffmann öfter vor dem Grabe des Ermordeten knien und die Hände ringen. Ein Milchmädchen fand das Ehepaar. Hoffmann lebte noch, starb aber bald, die Frau war todt.

* Die Mutter Angiolittos. Angiolitto, der Mörder Canovas', hat vor seiner Hinrichtung, wie italienische Blätter melden, noch folgendes Schreiben von seiner Mutter erhalten: „Mein Sohn! Was soll, was kann ich dir noch sagen! Wünschest du noch etwas von mir, dann sage es mir, denn mit den Worten: Ich wünsche! würdest du deiner Mutter ihren Schmerz erleichtern. Ich aber wünsche, daß du mir einen letzten Brief schreibest und mir zugleich anzeigest, was ich nun für dich thun kann. Lilino! Mein Lilino! Schreibe mir nur. Du wirst mir gewiß die Freude nicht versagen, mir Nachrichten von dir zu schicken, die deine Mutter dann hochhalten und hochschätzen wird. Sie wird sie im Herzen aufbewahren und daher glauben, du seiest noch bei ihr zuhause in Foggia, wo sie dich täglich frug, was du wünschest. Lebe wohl, Lilino, und schreibe mir, ob du noch etwas aus deiner Heimath wünschest. Deine Mutter segnet dich und sendet dir auch die letzten Küsse von ihr, von deinem Vater, von Adolph, von Sendrino, von Concettina, von Amelia, von deiner Tante und von allen deinen Anverwandten. Lebe wohl, Lilino! Schreibe mir! Deine Mutter.“ Die italienischen Blätter theilen nicht mit, ob und was Angiolitto geantwortet hat.

* Ueber einen eigenartigen Depeschenwechsel berichtet die „Frankf. Ztg.“ Unter der Ueberschrift „Wo befindet sich Andree?“ enthält die „Handelszeitung“ in Gothenburg einen Artikel, der großes Aufsehen erregt. Bekanntlich, so heißt es in diesem Aufsatz, traf hier am 3. d. M. ein aus Germania, Jowa U. S. A., den 2. August datirtes Telegramm ein, welches an Oscar Dickson adressirt war und folgenden Wortlaut hatte: „Andrée moving south westward near longitude ten west towards Edam land.“ Das Telegramm war Ole Bracke unterzeichnet. Zuerst glaubte man, hier müsse eine Mystifikation vorliegen; es erwies sich aber bald, das betreffende Telegramm sei wirklich von Germania expedirt worden. Der König interessirte sich lebhaft für die Angelegenheit und ersuchte den Empfänger, weitere Schritte zu thun, um möglicherweise nähere Auskünfte zu erlangen; Dickson telegraphirte sofort an den unbekannten Ole Bracke und bat ihn, Näheres mitzutheilen. Die Antwort Ole Brackes ließ nicht auf sich warten und lautete: „Andrée makes for safety seeking whalers“ (d. h. Andree sucht sich in Sicherheit zu bringen und sucht Walfischfänger). Ole Bracke existirte somit. Die Redaktion der „Handelszeitung“ telegraphirte nun am 14. d. M. wie folgt an Ole Bracke: „Unsere Leser, welche Ihr Telegramm an Dickson kennen, möchten gern erfahren, wie Sie imstande sind, Andrees gegenwärtige Lage zu kennen. Bitte uns Erklärung zu telegraphiren und brieflich bestätigen. Sind Sie Hellseher? Am folgenden Tage traf folgende Antwort ein: „Ja. Betrachten Sie meine früheren Telegramme an Oscar Dickson als Andrees Lage angebend.“ Die Redaktion sandte noch folgendes Telegramm an Ole Bracke ab: „Ist Andree Hilfe bedürftig oder befindet er sich in Sicherheit und wo?“ und erhielt die Antwort: „Unterstützung nöthig Andree. Suchen Küste Edams Land.“ Edams Land ist nur auf den größeren Polarkarten verzeichnet; es liegt auf der Nordostküste Grönlands unter 77 Gr. n. Br. und 20 Gr. w. L. Die Redaktion der „Handelszeitung“ denkt natürlich an die Möglichkeit einer Mystifikation, erinnert aber gleichzeitig daran, daß nicht wenige Fälle von „Fernsehen“ konstatirt seien. So sei es Thatsache, daß Swedenborg, während er sich in Gothenburg aufhielt, die große Feuersbrunst, welche ein ganzes Stadtviertel in Stockholm einäscherte, ganz deutlich sah und seinen Freunden genau beschrieb.

* Promovirt wurde am Montag an der Universität Lüttich Fräulein Marcelle Lens nach mit Auszeichnung bestandener Prüfung zur Aerztin, Wundärztin und Geburtshelferin. Dabei verdient Erwähnung, daß ein Bruder und drei Schwestern der neuen Aerztin sich gleichfalls dem Studium der Heilkunde gewidmet haben und den ärztlichen Beruf ausüben.

* Die farbigen Aerzte, die in den Vereinigten Staaten ihre Praxis ausüben, sind jüngst in Washington zu einem Kongreß zusammengetreten, um über die Gründung eines Verbandes der „Neger-Aerzte“ zu berathen. Die Zahl dieser farbigen Heilkünstler ist ungefähr zweitausend.

* Die letzten Indianer-Soldaten. Vor kurzem wurde in Fort Sill, Oklahama (Nordamerika), die einzige bis dahin noch übrige Abtheilung von Indianermilitär in der Bundesarmee aufgelöst und damit der Versuch, aus den Indianern für die Dauer tüchtige Soldaten zu machen, für immer aufgegeben. Der Gedanke, Indianer zum regulären Militärdienst heranzuziehen, entsprang zuerst in dem Kopfe eines der Offiziere, die in der Schlacht von Woundes Knee im Jahre 1891 fielen. Er hatte mehrere Kompagnien organisirt und verstand den Charakter der Rothhäute wie kein anderer. Seine Leute bewährten sich auch als Kavalleristen vortrefflich und befolgten die militärischen Vorschriften auf's pünktlichste, allein der Tod ihres Kommandeurs schien sie vollständig zu entmuthigen. Seinen Nachfolgern gelang es denn auch nicht, sich den Gehorsam der Leute in dem Maße zu erringen, wie jener es verstanden hatte. Es waren in der ersten Zeit fast nur junge Burschen, die bewogen werden konnten, die Unions-Uniform anzulegen, denn die älteren Indianer erinnerten sich noch sehr wohl der Zeit, wo sie gegen die Träger dieser Uniformen gekämpft hatten, und hatten einen geheimen Widerwillen dagegen, während sich die jüngern alsbald in der strammen, kleidsamen Tracht wohl und behaglich fühlten und es mehr als eine Ehre, denn als eine Entwürdigung ansahen, zum Bundesmilitär zu gehören. Doch nach dem letzten Indianerkriege änderte sich die Sache bald, und es riß in die Indianertruppe eine Disziplinlosigkeit ein, die schwer mehr aufzuhalten war. Auch die über Widerspenstige verhängten Strafen bewirkten nur, daß die Leute immer verbissener und mißmuthiger wurden. Als dann die Dienstzeit der im Fort Omaha stationirten Truppe abgelaufen war, weigerten sich sämmtliche Mitglieder bis auf eins, sich von neuem einreihen zu lassen, und das war das Ende der letzten Indianer-Abtheilung.

* Die letzten Stunden eines Verurtheilten. „Mein Schicksal ist besiegelt“, sagte er, „und für mich giebt es keine Hoffnung mehr, ich muß abschließen mit meinem Leben. In wenigen Stunden ist alles vorüber, aber seid versichert, meine Freunde, daß ich niemals geglaubt hätte, es könne so weit mit mir kommen.“

„Wir haben ja auch nie an Deiner Unschuld gezweifelt,“ sagten wir, „und Du siehst, es verläßt Dich keiner von uns in dieser schweren Stunde, darum zeige Dich als Mann . .“

„O“, unterbrach er uns, „ich fürchte mich ja nicht. Ob früher oder später, einmal muß es ja doch sein, und auf das „wie“ kommt es nicht an! Nein, es ist also nicht Furcht, aber ein seltsames Gefühl, eine schaudernde Frage, wie wird es dort sein, in dem anderen Leben?“ — Und er fiel in dumpfes Brüten.

Wir thaten alles Mögliche, um unsern Freund, der so jäh und auf so grausame Art uns entrissen werden sollte, wieder aufzurichten. Jeden Wunsch suchten wir ihm förmlich von den Augen abzulesen.

„Komm“, sagten wir, „sieh, wir haben Dir das Beste gegeben, was wir Dir bieten können“, und wir zeigten auf die Speisen, die zu ihm hereingebracht worden und die seine Lieblingsspeisen waren.

Er schauderte zusammen.

„Die Henkermahlzeit!“ flüsterte er. Dann setzte er sich, seine Muth- und Hoffnungslosigkeit gewaltsam abschüttelnd, zu uns und aß; aß, wie einer, der nicht weiß, was er thut. Maschinenmäßig fast. Dann schob er die Teller zurück und holte ein Ding aus der Tasche, ein Ding sag ich Euch . . . doch warum soll ich's Euch nicht sagen: seine Pfeife.

Wehmüthig betrachtete er sie.

„Seht Ihr, Jungens,“ sagte er, „nichts wird mir so schwer, als der Abschied von dieser meiner Freundin, die mir so oft in schweren Stunden eine Trösterin gewesen. Meine letzte Pfeife!“ Und es war, als zitterten Thränen in seiner Stimme nach. „Die letzten Rauchwolken, die ich ihr entlocke! Die letzten!“

Mit feierlicher Wehmut steckte er seine Pfeife in Brand, mit feierlicher Andacht zog er den Rauch in sich ein und stieß die Wolken langsam von sich, als könne er sich nur zögernd davon trennen. Er wurde bleich und seine Lippen zitterten.

„Die letzte Pfeife!“ kam es stöhnend aus seiner Brust und plötzlich, . . wie es kam, ich weiß es nicht . . . aber plötzlich entglitt die Pfeife seinen Lippen — sie fiel, und in Scherben lag sie auf dem Boden! Er aber starrte auf diese Scherben mit einem Blicke, den ich nie vergessen werde.

Dann stand er auf. Mit einer Hand fuhr er sich glättend über die Stirne und durch das wirre Haar.

„Das ist der Anfang vom Ende,“ flüsterte er und streckte uns seine Hände entgegen, die wir erschüttert ergriffen und drückten. . . .

Am nächsten Morgen trat er den schweren Gang an. Er war blaß und gefaßt. Der Priester ging ihm zur Seite und redete liebevoll auf ihn ein. Wir folgten. Noch einen beredten Blick warf er uns zu . . . den Abschied für ewig, dann stieg er die Stufen hinan — — — die Stufen zum Altar und ließ sich mit Miß Edith Smith trauen! — Mark Twain.

* Zieht nicht. Lehrer: Hans, Du bist ein entsetzlicher Faulpelz, ich will's Deinem Vater sagen! — Hans (dessen Vater Rentier ist): Herr Lehrer, der thut selber nichts!

* Mißverstanden. Student: Wo wollen Sie hin, Herr Stengel? — Geometergehilfe: Grenzsteine versetzen! — Student (mitleidig): Darauf werden Sie wohl nicht viel kriegen! („Lust. Bl.“)

* Eine fidele Braut. Er: „Ich habe neulich einen Herrn kennen gelernt, der behauptet, er wäre einmal mit Dir verlobt gewesen.“ — Sie: „Wie hieß er denn?“ — Er: „Das hab ich vergessen!“ — Sie: „Wie soll ich denn wissen, ob es wahr ist?“

* Die billige Uhr. Jemand, welcher in der Eisenbahn einem andern gegenübersitzt, bemerkt an diesem, daß er mit dem Oberkörper von Zeit zu Zeit eine schüttelnde Bewegung macht und frägt ihn deshalb: „Sie sind wohl nervenleidend?“ — „Sie irren“, — meint dieser — „ich habe mir da so eine Uhr für drei Mark gekauft. Die bleibt mir sonst stehen.“

* Unsere Kinder. Mutter: „Mein Junge, man muß von der Pike auf dienen. — Wer andern befehlen will, muß früher selbst an ihrer Stelle gewesen sein.“ — Söhnchen: „Mama, wie lange warst Du denn Dienstmädchen?“

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 26. August.

Fonds: fest.		25. Aug.
Russische Banknoten	217,80	217,65
Warschau 8 Tage	216,60	216,50
Oesterr. Banknoten	170,10	170,05
Preuß. Konsols 3 pCt.	98,10	98,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	103,75	103,90
Preuß. Konsols 4 pCt.	103,60	103,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,70	97,60
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	103,75	103,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. ll.	93,00	93,00
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	100,10	100,10
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,00	100,00
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	68,00	68,00
Türk. Anl. C.	23,50	23,05
Italien. Rente 4 pCt.	94,60	94,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	90,16	90,20
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	204,75	204,00
Harpener Bergw.-Akt.	192,00	191,75
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,50	100,50
Weizen: New-York Septbr.	1d $2\frac{3}{4}$c	$99\frac{3}{4}$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	43,60	43,50

Wechsel-Diskont 3 %, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3\frac{1}{2}$ %, für andere Effekten 4 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 26. August.

Loco cont. 70er	43,20 Bf.,	42,90 Gd	—,—	bez.
Aug.	42,80 "	42,40 "	—,—	"
Sep.	43,00 "	42,30 "	—,—	"

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 26. August.

Aufgetrieben waren nur 155 Ferkel.

Holzeingang auf der Weichsel

am 25. August.

Ingwer durch Ingwer 3 Traften 1220 Kiefern-Rundholz, 956 Kiefern-Mauerlatten, 79 Tannen-Rundholz, 263 Tannen-Balken, 506 Eichen-Plançons; Eiden durch Jedlinski 4 Traften 2440 Kiefern-Rundholz, ein Eichen-Plançons; Lewin durch Tannenbaum 6 Traften 521 Kiefern-Mauerlatten, 4837 Kiefern-Sleeper, 45 667 Kiefern-einfache Schwellen, 7 Tannen-Rundholz, 270 Eichen-Rundschwellen, 1132 Eichen-einfache Schwellen, 1240 Elsen; Lew durch Sennenbaum 5 Traften 9950 Kiefern-Balken, 7715 Kiefern-einfache Schwellen, 98 Eichen-einfache Schwellen, 3116 Elsen.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 26. August. Nach der Truppenschau hatte der Zar mit dem Minister Hanoteaux eine einstündige Unterredung, welcher Murawjew beiwohnte. Hanoteaux berührt auf der Rückreise Warschau und wird in Wien eine Begegnung mit Goluchowski haben. — Prinz Louis Napoleon lehnte die Annahme des Großkreuzes der Ehrenlegion ab, weil er seit seiner Geburt vom Vater den höchsten Orden besitze.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Die Firma **Georg Wiener in Thorn** (Nr. 974 des Firmen-Registers) ist heute gelöscht worden.
Thorn, den 18. August 1897.
Königliches Amtsgericht.

Die Prokura des Kaufmann **Simon Wiener** zu **Thorn** für die Firma **Georg Wiener** ebenda (Nr. 139 des Prokuren-Registers) ist erloschen und dies heute eingetragen worden.
Thorn, den 18. August 1897.
Königliches Amtsgericht.

Verreist.
Leo Prager pract. Arzt.

Mk. 6000 und 8000 sind zur I. Stelle sofort **zu vergeben.**
T. Schröter, Thorn, Windstr. 3.

Mein Grundstück
Kl.-Mocker, Thornerstraße 36, will ich **verkaufen.** **Hulda Kirsten.**

Ein Kinderwagen,
gut erh., billig zu verk. Altstädt. Markt 20.



10 fette junge Schweine,
circa 200 Pfd. schwer, sind **verkäuflich** in **Ostrowitt bei Schönsee, Wpr.**

Zahle die höchsten Preise für
Getreide.
Amand Müller.

Weissen Mohn
empfiehlt **P. Begdon.**

Sehr viele offene Stellen
für männl. und weibl. Personen aller Berufszweige, ferner viele Grundstücks- u. Geschäftsverkäufe wie -Kaufgesuche veröffentlicht täglich die
„Ostdeutsche Volkszeitung"
General-Anzeiger für Ostpreußen.
Spannende Romane!
(Auflage in Ostpreuß. über 7700 Exempl.)
Post-Abonnementspreis für **September**
34 Pfg. Probenummern umsonst. Die Zeile kostet nur 15 Pf.
Insterburg. **Ostdeutsche Volkszeitung.**

Wir suchen
am hiesigen Platz einen tüchtigen Colporteur zum ständigen Betrieb für unsere jeden Sonnabend erscheinende
Berliner Illustrirte Zeitung,
Berlin SW., Charlottenstr. 9.

3 Malergehilfen und 6 Anstreicher
finden bei hoh. Lohn dauernde Beschäftigung bei **S. Biernacki, Malermeister,** Hundestraße 9.

Maurergesellen u. Arbeiter
bei hohem Lohn nach dem Ansiedlungsgute **Dembowalonka** von sogleich **gesucht.**
Baugeschäft **Mehrlein in Thorn.**

Arbeitsbursche kann sofort eintreten.
Th. Fessel, Gerechtestraße 30.

Laufburschen
zum sofortigen Antritt **sucht**
Louis Feldmann.

Eine Buchhalterin,
welche auch an der Casse beschäftigt, **suche** zum 1. October bei hohem Gehalt.
Schriftliche Offerten erbittet
M. Chlebowski.

Ein ordentliches Aufwartemädchen gesucht Klosterstr. 11, III.

Strick- und Rock-Wolle,
vorzüglich in Haltbarkeit u. Farbe, empfiehlt zu außerordentlich billigen **Preisen.**
A. Petersilge, Breitestr. 23.

Viele Damen
beachten noch nicht genügend die Thatsache, dass bei Kleiderschutzborden mit **krausem, rundem** Plüschrand die seitwärts nach **aussen** abstehenden Plüschfäden Strassenstaub und Schmutz festhalten und in Folge dessen dem Kleiderrand ein **unsauberes** Aussehen geben. Dadurch, dass bei der **Vorwerk**'schen Borde die **senkrecht** stehenden Plüschfäden sämmtlich den Boden berühren, reinigen sie die Bürste fortwährend **selbstthätig** von Schmutz und Staub, und die Vorwerk'sche Veloursborde verleiht deshalb dem Kleidersaum stets einen sauberen Abschluss.
Lassen Sie sich daher beim Einkauf von Kleiderschutzborden durch einen geringen Preisunterschied nicht abhalten, die als vorzüglich und fast **unverschleissbar** längst bewährte, mit dem Stempel des Erfinders **„Vorwerk"** versehene Originalqualität zu kaufen, und hüten Sie sich vor den vielen minderwerthigen und unsoliden Nachahmungen.

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik,
Detail-Verkauf,
Baderstrasse 20 und Elisabethstrasse 15.
Herren-, Damen- und Kinderstiefel
in grosser Auswahl.
Reparatur-Werkstätte.

Versicherung gegen
Einbruchsdiebstahls-Schäden
zu billigen festen Prämien (ohne Nachschuß) Versicherungsgesellschaft
„Fides" in Berlin.
Nähere Auskunft und Prospekte bereitwilligst und gratis durch die Subdirection Danzig.
A. Broesecke, Heilig. Geistgasse Nr. 73.
Tüchtige Vertreter werden gesucht.



Vorhänge, Coulissen, Hintergründe
in künstlerischer Ausführung; **Vereins- und Gebäude-Fahnen, Flaggen, Schärpen** 2c. **Gemalte Wappen und Sprüche** für alle Festlichkeiten. **Diplome, Transparente, Rouleaux,** sowie alle vorkommenden Malereien liefert:
Wilhelm Hammann,
Düsseldorf, früher Düren.
Ateliers für Bühnenmalereien u. Fahnen-Fabrik.
Illustr. Cataloge, gemalte Entwürfe und Kostenanschläge portofrei.

Strebel-Tinte ist noch immer die Beste
zu haben bei
Justus Wallis,
Papiergeschäft.

Zahn-Atelier
für künstl. Zähne und Plomben pro Zahn 3 Mark.
H. Schmeichler,
Brückenstr. 38.
Alte Gebisse werden umgearbeitet.

Jede Dame
versuche **Bergmann's**
Lilienmilch-Seife,
dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorräth. a St. 50 Pf. bei
J. M. Wendisch Nachf.

Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.

Victoria-Fahrradwerke, A.-G.

Erlernung des Fahrens gratis.



Lieferantin vieler Militär- und Zivilbehörden.
Fahrräder allerersten Ranges, leichtester Gang, bestes Material.
Vertreter: **G. Peting's Wwe.,**
Waffen- und Fahrradhandlung THORN, Gerechtestr. Nr. 6.
Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Wer billig, rationell wirksam
für auswärts **inseriren will,** wende sich an die **weltbekannte, älteste** und **leistungsfähigste Annoncen-Expedition** von
Haasenstein & Vogler, A.-G.
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26, I.
Annoncenannahme für Thorn Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Geschäfts- Akten- Geld- Couverts
in 12 Farben
mit Firmen-, Adressen- etc. Druck
liefert schnell, sauber und billigst
Buchdruckerei Th. Ostdeutsche Zeitung,
Thorn, Brückenstrasse 34.

Ein kleiner Laden
der sich auch zum Bureau eignet, ist per sofort oder 1./10. zu vermiethen.
J. Murzynski, Gerechtestraße 16.

Ein Laden
Neust. Markt, mit oder ohne Wohnung, zu **vermiethen** bei
J. Kurowski. Thorn, Neustadt.

In dem Neubau **Wilhelmsstadt, Friedrich- und Albrechtstraßen-Ecke,** sind zum ersten Oktober
Wohnungen
von 3 bis 8 Zimmern nebst Zubehör eventl. auch Pferdestall zu vermiethen.
Konrad Schwartz.

Wohnungen
v. je 2, 3, 4 ev. auch 7 Zimmern mit allen bequemen, hellen Nebenräumen, incl. Balkon, Gas- u. Badeeinrichtung 2c. habe in meinem neu erbauten Hause Gerstenstraße per 1. Oktober cr. billig zu vermiethen.
August Glogau, Wilhelmsplatz.

Eine kl. Wohnung v. 1. October zu verm. Seglerstr. 24. **Lesser Cohn.**

Eine Wohnung v 3 Zimmern und Zubehör für 90 Thaler zu verm. **Brückenstr. 16.**

Altstädtischer Markt Nr. 12
3. Etage, helle Wohnung, vom 1. Oktober zu vermiethen. **Bernhard Leiser.**

Wohnung zu **vermiethen** bei
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Mellien- u. Hofstr.-Ecke
ist die **1. und 2. Etage** mit allem Zubehör, mit auch ohne Stallungen, von sofort zu vermiethen. **H. Becker.**

Eine Wohnung 4–5 Zimmer, Küche und Zubehör, Baderstraße 20 per 1. Oktober zu **vermiethen. S. Wiener.**

2. Etage, 2 Stuben nach vorn und III. Etage 3 Stuben mit Balkon nach der Weichsel vom 1./10. zu verm.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Wohnung. Araberstraße 4 ist die **2. Etage,** bestehend aus 5 Zimmern nebst allem Zubehör, per 1. October **zu vermiethen.**

In meinem Hause Bachestraße 17 ist eine
herrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern nebst Zubehör in der III. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen.
Soppart, Bachestraße 17.

Die zweite Etage
Breitestrasse 17, 6 Zimmer, Küche und Zubehör v. 1. October zu **vermiethen.**
M. Berlowitz.

Altstädtischer Markt 35,
I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

In unserem neuerbauten Hause ist eine **herrschaftliche Balkonwohnung,** 1. Etage, von 5 Zimmern nebst Zubehör von sofort oder vom 1. October **zu vermiethen.**
Gebr. Casper, Gerechtestr. 17.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern in der Albrechtstraße 2, parterre, versetzungshalber per 1. October **zu vermiethen. Ulmer & Kaun.**

Eine Wohnung,
3 Zimmer, Küche u. Zubehör, Waldstr. 74, 1 Tr., vermiethet Culmerstr. 20, I, **Nitz.**

Mittelwohnungen zu verm. Hohestr. 7.

Eine kleine Wohnung,
3 Zimmer mit Zubeh., 3 Treppen **Culmerstraße Nr. 20,** zu vermieth. für 96 Thaler.

4 Zimmer, erste Etage,
und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.
A. Kirmes. Elisabethstraße.

2 herrschaftl. Wohnungen,
I. Etage (v. 1. Oktober), Preis 770 Mk. u. II. Etage (v. sofort), Preis 700 Mk, beide bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Entree (m. s. Eingang zu Zimmern, daher auch mit zum Bureau sehr geeignet) und allem Zubehör, sind zu **vermiethen.**
W. Zielke, Coppernicusstr. 22.

2 Stuben, Kammer und Küche zu vermiethen Seglerstraße 9, 1 Tr.

Ein eventl. zwei zweifstr. nach der Straße gelegene gut
möblirte Zimmer
zu vermiethen **Culmerstrasse 22, II.**

Ein großer, heller, ehem.
Fabrikraum,
der sich zu jeder anderen Werkstatt vorzüglich eignet, sof. zu **verm.** Mellienstr. 81.

Ein Pferdestall
ist von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Für die Ueberschwemmten
gingen ein:

vorher	Mark 64,55
Frau Jopp	„ 3,00
Summe	Mark 67,55

um weitere Gaben wird gebeten. **Die Expedition.**

Synagogale Nachrichten.
Freitag: Abendandacht $6\frac{3}{4}$ Uhr.

Victoria-Theater.
Freitag, den 27. August cr.
Benefiz Kathi Reissner.
Zum letzten Male und bei bedeutend herabgesetzten Preisen:
Don Cesar.

Liederfreunde.
Freitag Abend im Schützenhaus:
Generalversammlung.

Kriegerfechtanstalt.
Sonntag, den 29. August 1897.
Wiener Café in Mocker:
Großes
Volksfest.
Extra großes Militärkonzert
von der ganzen Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11.
Riesen-Elite-Lustfeuerwerk.
Programms zum Feuerwerk an der Kasse.
Glücksrad.
Hauptgewinn ein elegantes Sopha, gefertigt in der Tapziererwerkstatt des Herrn **Loch,** Strobandstraße.
Tombola.
Gewinne: Hühner, Enten, Gänse pp.
Pfefferkuchen- u. Blumenverloosung.
Große italienische Nacht.
Feenhafte Beleuchtung des ganzen Etablissements.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang des Feuerwerks $8\frac{1}{2}$ Uhr.
Eintritt a Person 25 Pfg., Familienbillets 3 Personen 60 Pfg.
Kinder unter 10 Jahren in Begleitung frei.
Zum Schluß:
Tanzkränzchen.
Die Kriegerfechtschule 1502 in Thorn.



Gelegenheitsfahrt nach Bromberg
mit Dampfer **„Emma"**
Sonntag, den 29. August.
Abfahrt morgens $4\frac{1}{4}$ Uhr.
Fahrpreis pro Person 75 Pf.

Oelsardinen, die Büchse 50 Pf.
P. Begdon.

Leibitscher Mühlenfabrikate
in bekannter Güte empfiehlt billigst
Amand Müller.

Margarinebutter
à Pfund 45 Pfennig.
A. Bartsch, Culmerstraße 7.

„24 Pf."
Streuzucker, Pfd. 24 Pf.
Hutzucker, (Raffinade) Pfd. 28 Pf.
Reiner Weinessig, Liter 30 und 40 Pf.
Essigsprit, Liter 15 Pf., bei 5 Liter 12 Pf.
Pergamentpapier, Korke, gelber Senf, Kanehl, Nelken, Ingwer, Pfeffer, Weinstein, Weinstein-Säure.
Drogen-, Farben-, Kolonialwaaren-, Seifen-Handlung.
B. Bauer-Mocker Thornerstr. 20.



Originalflacons zu 10 Literfl. Tafelessig in den Sorten naturel und weinfarbig 1 Mark, à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux fines herbes 1 M. 50. Pfg.
In Thorn echt zu haben bei
Hugo Claass,
E. Schumann,
Anders & Co.,
S. Simon,
Adolf Majer,
M. H. Olszewski.

Verloren
eine goldene Urania-Anker-Remontoir-Uhr Nr. 1683 mit goldener Gliederkette.
Abzugeben gegen gute Belohnung bei Herrn Uhrmacher Loerke, Coppernicusstrasse.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.